

Münchener Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von der Fassade zurückgesetzt, erbaut werden, ferner an Stelle des früheren Dachbodens ein nochmals um 1,90 m zurückgesetztes fünftes Stockwerk. Die neuen Decken sollen massiv ausgeführt, die neuen Fassadenteile strassenseitig mit Natursteinen verkleidet werden (warum?). Der bisherige hohe Turm an der Strassenkreuzung fällt weg. Hätte man nicht den Mut aufbringen können, auf die untern schweren Hausteingeschosse leichtere, aufgelöstere Dachgeschosse zu setzen? Mehr als ein Kompromiss ist auch durch neue Haustein-Aufstockungen nicht erreichbar.

Als zweite Baupublikation ist der Neu- und Anbau des Kunstmuseums an der Ferdinand-Hodlerstrasse (siehe «Werk» Nr. 5) zu nennen. Gesuchsteller ist die Direktion des bernischen Kunstmuseums, Architekt *Karl Indermühle*, BSA., Bern. Der östlich an den bestehenden Museumsbau anstossende Neubau misst 35 m Strassenfront bei 22 m Tiefe, mit drei Etagen, wovon zwei als Untergeschosse anzusehen sind. Im untersten Stockwerk wird ein Saal von 35 × 12,5 m für die Kupferstichsammlung vorgesehen, darüber eine Abwartwohnung und Seitenlichtsäle mit verschiebbaren Wänden. Das Hauptgeschoss wird neben der Eingangshalle nur einen grossen Oberlichtsaal von 35 × 21 m enthalten. Die Fassaden werden auch hier mit Hau- oder Kunststein verkleidet, mit Ausnahme der Abwartwohnungsfenster wird die Strassenfront keine Oeffnungen zeigen, da die Fenster der beiden Untergeschosse nach der Aareseite gehen.

Münchener Chronik

Die Münchner Ehrung *Wilhelm Buschs* zum 100. Geburtstag ist bescheiden, verglichen vor allem mit der grossen Ausstellung in Hannover. Doch ehrt die Ausstellung in der Staatlichen Graphischen Sammlung den Künstler in einer seine Bedeutung gemässeren Weise. Sie verschweigt den Maler, der sympathisch, aber nicht genial, der tüchtig, aber nicht original ist, und beschränkt sich auf das zeichnerische Werk, das einzigartig und lebendiger ist als je. Dies ungeheure Zeichnertalent — eines der grössten des vorigen Jahrhunderts — hat sich zu sehr an genialische Gelegenheitschnurren verloren, um Daumier den Rang streitig zu machen. Aber es hatte die — wenn auch selten erfasste — Möglichkeit zum dämonisch Grossen. Die Vereinfachung beobachteter momentaner Bewegungen ist bei Busch in ihrer Art klassisch, so wie seine Sentenzen und Maximen vollendete Epigramme sind. Aus dem reichen Besitz der Graphischen Sammlung an Originalzeichnungen von Busch wird eine treffliche Auswahl dargeboten. Die Gegenüberstellung von Originalzeichnung und dem nach ihr angefertigten Holzschnitt macht von neuem deutlich, wie wenig auch die sorgsamste Reproduktionstechnik von der federnden Schnellkraft der Zeichnung übriglässt.

Zurzeit wird in der Presse über ein grösseres Sportprojekt der Architekten *von Sinner* und *Beyeler* diskutiert. Danach soll im Dählhölzli auf kommenden Winter eine Kunsteisbahn von etwa 4000 m² Fläche und ein Wellenbad erbaut werden, ausserdem ein Tummelplatz mit Rasen von 2000 m², dazu die notwendigen Hochbauten. Da die Eisbahn bereits auf November dieses Jahres eröffnet werden sollte, wird man an Stelle der gewohnten Bernerruhe ein etwas heftigeres Tempo in dieser Angelegenheit anschlagen müssen.

Laut Baupublikation von Ende Juni beabsichtigen die Architekten *von Sinner* und *Beyeler* als Beauftragte einer A.-G. in schönster Südoslage nächst der Aare am Südeude der Jubiläumsstrasse ein Appartementshaus zu erbauen. In Bern kennt man bisher diesen Typ nicht und interessiert sich darum besonders dafür. Der Bau wird laut Plänen 60 bis 70 Einzelzimmer, je mit Bad, W. C. und Kochnische aufweisen, zudem im obersten zurückgesetzten Geschoss etwa sechs sehr geräumige Ateliers mit Schlafkoje usw. Im Souterrain befinden sich neben Garagen und Wirtschaftsräumen grössere Restaurationslokalitäten. Da die Mieter ihre Zimmer mit oder ohne Bedienung haben können und sehr unabhängig, dabei doch bequem wohnen werden, ist anzunehmen, dass sich die Idee des Appartementshauses als solche bestimmt durchsetzen wird. Architektonisch macht das Projekt in seiner einfachen Art einen recht vorteilhaften Eindruck.

ek.

Bei Caspari hat *Olaf Gulbransson*, Münchens jüngster und populärster Akademieprofessor, ausgestellt: Aus einem Jahrzehnt eindringlich realistisch psychologisierende Porträtzeichnungen, die die vielen Möglichkeiten dieses eminenten Zeichnertalents offenbar werden lassen: bald bevorzugt er mehr die Schärfe Holbeins, bald mehr die Zartheit eines Ingres, dann wieder arbeitet er mit Lichtern und Schatten und kommt manchmal auch in eine atelierhaft illuminierende Manier hinein, mit der er München seinen Tribut abstattet.

Der Kunstverein unterbricht das Einerlei seiner auf Kollektionen Münchner Künstler beschränkten Darbietungen mit einer Gedächtnis-Ausstellung für die im Mai vorigen Jahres verstorbene Malerin *Maria Slavona*. Sie gehört mit *Dora Hitz* und *Käthe Kollwitz* zu den wenigen Frauen, deren die deutsche Kunstgeschichte der jüngsten Vergangenheit immer ehrend zu gedenken haben wird. Die Malerin, die sich dieses Pseudonym zugelegt hat, ist 1865 in Lübeck geboren und entstammt einer Augsburger Patrizierfamilie. Nach ersten Studien an der Berliner Kunstgewerbeschule wurde sie von Stauffer-Bern als Schülerin aufgenommen und bildete sich dann bei *Erdelt* in München weiter. 1890 bezog sie ein eigenes

Atelier in Paris. Auch in der Schweiz ist sie früh bekannt geworden: das Zürcher Kunsthaus brachte 1902 die erste Gesamtausstellung ihres Werkes, der 1926 eine Ausstellung in Winterthur folgte. Die Gedächtnis-Ausstellung hätte etwas strenger gesichtet werden dürfen; der Gesamteindruck wäre dann noch viel stärker, denn die besten Bilder werden sich immer neben den Arbeiten ihrer männlichen Zeitgenossen, Trübners etwa, vorzüglich halten.

Die Neue Sammlung brachte unter dem Titel «Anschaulicher Kunstunterricht» eine Zusammenstellung von Beispielen und Gegenbeispielen auf mehreren Gestaltungsgebieten, die der Schulung des Auges vorzüglich diene. *Max Laeuger* steuerte mit seinem reichen pädagogischen Anschauungsmaterial über Raum- und Farbprobleme in der Architektur das Meiste und Wichtigste bei. In ähnlicher Weise behandelten Tafeln mit Gegenüberstellungen von Original und Kopie, die dem *Gustav-Britsch-Institut* für Kunstwissenschaft in Starnberg (*Egon Kornmann*) verdankt wurden, das Problem der künstlerischen Qualität, *Ehmcke* und *Renner* führten das Thema auf dem Gebiet der Plakatgestaltung und Typographie, *Otto Rückert* und *Hammann* (Meisterschule für das Deutsche Malerhandwerk) auf Grund ihrer aus den praktischen Bedürfnissen des Malerhandwerks erwachsenen und zu seiner Hilfe bestimmten Farbenlehre auf dem Gebiet der farbigen Raumbehandlung weiter. Ferner waren gute und schlechte Gebrauchsformen, gute und schlechte Denkmalplastik usw. einander gegenübergestellt.

Zu dieser zielbewussten Kunstpädagogik für jedermann steht die jetzige Ausstellung der Neuen Sammlung «Das billige kleine Haus» in einem nicht sehr rühmlichen Gegensatz. Es sind rund 200 Entwürfe ausgestellt, die aus einem Wettbewerb der «Studiengemeinschaft für Kleinhaus und Siedlung» hervorgingen. Vom modifizierten Schweizerhaus bis zum Flachdach nach Wiener Schnittmuster ist neben einigen guten Lösungen alles friedlich beieinander, ohne dass in der Ausstellung das umfangreiche Material kritisch gesichtet und bewertet ist. Man ist also, was vor allem die für das Gesicht unserer Vorstadtquartiere entscheidende formale Seite betrifft, so weitherzig, dass die ganze Unternehmung das Architekturchaos in Siedlungen mit Einzelhäusern verewigen hilft, zumal ausdrücklich die Ausbaufähigkeit des Dachgeschosses gefordert wird, ohne bestimmte Richtlinien hierfür aufzustellen! Die Lösungen der Münchner Architekten (die allein am Wettbewerb teilnehmen konnten) halten überwiegend am Traditionellen fest — zum grösseren Teil im schlechten, in wenigen Fällen im guten Sinne. Die Entwürfe des *Augsburger Bundes für Gestaltung* mit den Arbeiten von *Thomas Wechs* an der Spitze zeichnen sich durch grössere Frische aus.

Hans Eckstein.

Von der Seele der Baukunst

von Prof. Dr. *Paul Klopfer*, «Wege zur Bildung», Band 4, Oktav, 151 Seiten, 20 Tafeln. Preis Fr. Verlag C. Dünhaupt, Dessau.

Das ansprechende Bändchen will den Laien die Augen dafür öffnen, dass jede Art von Architektur, abgesehen von ihrer speziellen Aufgabe, die Aeusserung eines gewissen Kulturtemperamentes, einer gewissen kollektiven Stimmung und Kultursituation ist. Sein erster Teil heisst «die Intuitionen», der zweite «die Ausdrucksmittel», in dem die Ordnungsgesetze und die Gesetze der Konstruktionsweisen und Materialien dargestellt werden, mit denen die architektonischen Intuitionen realisiert werden. Die Betrachtung beschränkt sich nicht nur auf Historisches, vielmehr wird auch die moderne Architektur einbezogen und damit gewiss vielen verständlicher gemacht. Ein Verzeichnis der technischen Ausdrücke erleichtert den Laien das Verständnis.

p. m.

«Information»

nennt sich eine neue, kleine Monatszeitschrift, herausgegeben von einer «Genossenschaft für literarische Publikationen». Für Verlag, Redaktion und Inseratannahme zeichnet der Verlag Dr. Oprecht & Helbling A.-G., Zürich 1, Rämistrasse 5.

Die Mitarbeiter der ersten Nummer bürgen für ein ebenso literarisches wie links-aktivistisches Programm: Dr. *S. Giedion* schreibt über «Mode oder Zeiteinstellung?». Dr. *Georg Schmidt* (Basel) schreibt «Zur Soziologie des Künstlers in der Gegenwart». Mit Abbildungen wird gegen das Kunstmuseum Basel und gegen die Hausteinverkleidung der grossen Mauer an der Rämistrasse in Zürich opponiert. Jahresabonnement Fr. 6.—.

Stiftung Lucerna

VI. Sommerkurs für Psychologie in Luzern 25. bis 29. Juli 1932.

Prof. Dr. *Paul Häberlin* (Basel) hält eine Reihe von Vorträgen über das Thema «Das ästhetische Leben». Einzeltitel der Vorträge: Das Schönheitserlebnis (psychologisch), Bedeutung der Schönheit (philosophisch), Der ästhetische Gegenstand, der Geschmack, die Kunst. Dr. med. *Ed. Claparède* (Genf) spricht über «La fonction de l'activité esthétique». Einzeltitel: Les problèmes de l'esthétique, L'esthétique expérimentale, Origines de l'art; primitifs, enfants, L'art et la folie, La fonction de l'art. Dr. *Linus Birchler* (Schwz): «Das Raumerlebnis in der Architektur» (Wesen der Baukunst als Konkavität, Wandlungen des Raumgefühles in der abendländischen Architektur). Dr. *A. E. Cherbuliez* (Zürich): «Psychologie des musikalischen Einfalls und der musikalischen Formengestaltung». Ueber die genannten Gebiete finden organisierte Diskussionen statt. Nähere Auskünfte und Anmeldung durch den Kursaktuar Dr. M. Simmen, Baselstr. 13, Luzern.